

Hans Rhese

## Ehrenamtliche Vorstände brauchen professionelle Unterstützung

„Ein Verein ist immer nur so gut wie sein Vorstand.“ Mit dieser Aussage wurde ich erstmals konfrontiert, als ich 2003 für meine Selbsthilfevereinigung Verantwortung übernahm.

Verstanden habe ich alles erst richtig heute, seitdem ich mich mit der Frage der Vorstandsnachfolge intensiv befasse. Denn so lange die Mitglieder generell zufrieden sind, muss der Vorstand seine Arbeit erfolgreich gemacht haben. Ist aber die Zeit gekommen, dass der bisher gut funktionierende Vorstand aus Altersgründen zurücktreten möchte, so treten hier die ersten Probleme auf. „Neue Kandidaten“ laufen Gefahr, schon im Vorfeld an der bisherigen Arbeit des alten Vorstands gemessen zu werden. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass sich niemand für solch ein Ehrenamt zur Verfügung stellt, weil er nicht nur die Arbeit des Vorstands sieht, sondern auch erkennt, was auf ihn überwiegend in seiner Freizeit zukommt. Ein weiteres Hindernis besteht darin, dass der Vorstand im Bereich der Selbsthilfe, insbesondere der Vorstandsvorsitzende, neben Führungsqualitäten auch gute Fachkenntnisse für das jeweilige Krankheitsbild aufweisen muss, um auf Augenhöhe mit Fachmedizinerinnen, Pharmaindustrie, Behörden usw. auftreten zu können. Gute Kenntnisse im bürgerlichen, Arbeits- und Steuerrecht ist ein zwingendes Muss.

Was macht man aber, wenn sich über einen Zeitraum von drei Jahren trotz ernsthafter Suche niemand findet, Verantwortung in einem Vorstandsamt zu übernehmen?

Spezielle Anfragen an einzelne Mitglieder, Informationen anderer Selbsthilfeorganisationen, Hilfesuche bei BAG SELBSTHILFE und NAKOS führten zu keinem Erfolg. Als letztes Mittel wurde ein Jahr vor den Neuwahlen ein Rundschreiben an jedes einzelne Mitglied versandt, in dem die sich abzeichnende Situation für die nächsten Neuwahlen dargestellt wurde. Kompetente Mitglieder sagten sofort ab, dafür kam nach Wochen Bewegung in das Problem. Es meldeten sich interessierte Mitglieder, bei denen im Falle einer Wahl nicht gesagt werden kann, ob sie das erforderliche Anforderungsprofil (bis auf eine Ausnahme) erfüllen. Nach wie vor ist daher mindestens die Position des Vorstandsvorsitzenden noch vakant.

Fazit aus diesen Erkenntnissen: Auch in kleineren Selbsthilfeorganisationen kann nur noch dann ein Mitglied für die Übernahme einer ehrenamtlichen Vorstandstätigkeit gewonnen werden, wenn ihm ein professioneller Geschäftsführer (Jurist oder Diplom-Betriebswirt), wie es die größeren Organisationen schon seit langem praktizieren, zur Seite steht. Hierzu bedarf es einer guten finanziellen

Ausstattung, die nicht nur aus Mitgliedsbeiträgen und Spendengeldern aufgebracht wird. Wenn der Staat also die Selbsthilfe als aktiven Bestandteil unseres Gesundheitswesens weiterhin sehen will, bedarf es einer besseren finanziellen Unterstützung. Ansonsten werden in absehbarer Zukunft bei kleineren Selbsthilfeorganisationen ernsthafte Probleme für den Fortbestand auftreten.

Vielleicht gibt es doch eine Lösung, an die ich bisher noch nicht gedacht habe. |

*Hans Rhese ist Vorstandsmitglied einer Selbsthilfevereinigung aus dem Gesundheitssektor.*

Kontakt über die NAKOS:  
E-Mail: [selbsthilfe@nakos.de](mailto:selbsthilfe@nakos.de)

*Enzia Selka (für das Projektteam der VulvaKarzinom-SHG e.V.)*

## Kleine Aufgaben übernehmen statt in große Fußstapfen treten

Das Vulvakarzinom ist eine oftmals tabuisierte bösartige Tumorerkrankung des äußeren Genitale (Vulva) der Frau. Aufgrund der Seltenheit unserer Erkrankung gab und gibt es für uns nur die Möglichkeit, „Selbsthilfe“ nicht auf die klassische Art „in der Gruppe nebenan“, sondern hauptsächlich online zu praktizieren.

Schon bei der Gründung unseres Forums 2007 war dies im Vergleich zur „üblichen“ Selbsthilfe eine andere, ungewöhnliche und sehr moderne Form der Arbeit mit betroffenen Menschen. Wenn man so will, ist das schon ein Generationenwechsel. Für unsere „Aktiven“ war es allerdings nie ungewöhnlich, sondern der normale Weg, Menschen zu helfen. Wir haben

den Wechsel primär gar nicht bemerkt, weil es für uns keiner war. Selbsthilfe wirkt und entsteht dann, wenn sie gebraucht wird – auf welche Art man sie ausübt, spielt dabei keine Rolle.

Oft hört man von den Leiter/innen der klassischen Gruppen vor Ort, dass junge Menschen nicht an einer Teilnahme an der Gruppe oder gar für aktive Mitarbeit zu begeistern sind. Dies führt dazu, dass der Nachwuchs gerade dann fehlt, wenn es darum geht, als Ansprechpartner/in zur Verfügung zu stehen bzw. Verantwortung für die Gruppenarbeit zu übernehmen. Und doch hängen Fortbestand und Altersstruktur vom Engagement jüngerer Mitglieder ab.

